

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Lyrik**

**Edition und Interpretation**

**AUFSATZSAMMLUNG**

- 11-1** *Edition und Interpretation moderner Lyrik seit Hölderlin /*  
hrsg. von Dieter Burdorf. - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2010. - VI,  
233 S. : Ill. ; 24 cm. - (Beihefte zu Editio ; 33). - ISBN 978-3-11-  
023151-9 : EUR 89.95  
**[#1707]**

Daß Edition und Interpretation literarischer Texte in einem engen Wechselverhältnis stehen, ist ein Befund, der kaum überraschen dürfte. Zumeist wird diese Relation jedoch einseitig wahrgenommen: Während unmittelbar einleuchtet, daß eine möglichst umfassende Interpretation eines Textes dessen sorgfältige und genaue Edition voraussetzt, wird dagegen gern übersehen, daß eine Edition nicht nur auf interpretativen Vorannahmen beruht, sondern bereits durch die Präsentation des edierten Textes wiederum seine Rezeption steuert. Wird diese Problemstellung auf den Bereich der modernen Lyrik eingeeengt, treten damit verbundene editorische Grundsatzfragen besonders gravierend zutage. Wie Dieter Burdorf in der Einleitung seines Sammelbandes hervorhebt, müsse der Blick nur auf formale Kohärenzaspekte wie „Vers - Strophe - Text - Zyklus“ (S. 11) gerichtet werden, um zu ermes- sen, welche eigenen Reflexionsbemühungen allein die Herstellung authentischer lyrischer Texte erfordert. Aus diesem Grund werden in dreizehn Bei- trägen mit je unterschiedlichem thematischen und methodischen Zugriff Bedingungen und Möglichkeiten der Edition moderner Lyrik diskutiert.

Ein zentraler, wenn nicht sogar der Schwerpunkt des Bandes liegt auf dem lyrischen Œuvre Friedrich Hölderlins, auf das ausdrücklich in vier Studien Bezug genommen wird. Die explizite Zuordnung der behandelten Autoren zum Geltungsbereich moderner Lyrik stellt Burdorf zunächst vor die nicht geringe Doppelaufgabe, sowohl die spezifische Modernität Hölderlins als auch die mangelnde Modernität zumindest einiger seiner Zeitgenossen her- auszuarbeiten. Primäres Kriterium dieser Differenz sei der qualitativ unter- schiedliche Bezug auf die Antike: Während Hölderlin für eine Lyrik stehe, „die ihre Regeln nicht mehr aus Traditionen und Vorbildern gewinnt, welche bis auf die Antike zurückgehen“ (S. 2), werden beispielsweise die Weimarer Klassiker auf ein Verständnis von Lyrik festgelegt, das „durch einen zwar kritischen und eigenständigen, aber nicht-antagonistischen Bezug zur Tradi-

tion, insbesondere zur Antike“ (S. 3), gekennzeichnet sei. Auch wenn diese Einschätzung die literarische Innovationskraft Hölderlins als ‚modern‘ auszuweisen vermag, bleibt am Rande doch die Frage, inwiefern ein Dichter mit antagonistischem Antikebezug gleichzeitig als ‚Erfinder‘ der Antike gelten kann.<sup>1</sup>

Darüber hinaus erstaunt es nicht wenig, daß nach der intensiven Berücksichtigung Hölderlins erst der Dichtung Stefan Georges der nächstfolgende Beitrag gilt. Burdorf erklärt diesen Umstand – ein wenig versteckt in einer Anmerkung – mit „pragmatischen Gründen“ (S. 4, Anm. 17), vor allem mit dem der Kohärenzbildung. Zwar ergibt sich aus den Einzelstudien, die einen Bogen von Stefan George bis Ernst Jandl spannen, durchaus ein chronologisch kohärentes Diskursfeld, nur bleibt der historische Abstand zum Werk Hölderlins sichtbar und auffällig. Dabei steht außer Frage, daß das Medium ‚Sammelband‘ die Beschränkung auf eine bestimmte Autorenauswahl vorgibt. Dennoch bleibt ebenso fraglich, warum keine einzige Lyrikerin Gegenstand der editionstheoretischen Reflexionen geworden ist. Burdorf hat diese Lücke selbst bemerkt, da er potentielle Ergänzungen „um Untersuchungen zu Lyrikerinnen wie Else Lasker-Schüler oder Ingeborg Bachmann“ (S. 4, Anm. 18) in Aussicht stellt. Zu nennen wäre etwa auch die Lyrikerin Nelly Sachs, deren lyrisches Werk jetzt in einer Neuedition vorliegt.<sup>2</sup>

Auf die Einleitung, die einen Aufriß der Diskussionsperspektiven bietet, folgt der fundierte Beitrag von Rüdiger Nutt-Kofoth, der anhand der Entwicklung textkritischer Apparate der Frage nach geeigneten Darstellungsmöglichkeiten von Gedichtentwürfen und unterschiedlichen Textfassungen nachgeht. Als besonders aufschlußreich erweisen sich die Ausführungen zu den editorischen Implikationen und Konsequenzen, die sich aus dem Autorbild eines Editors ergeben können. Wird ein rezeptionsorientiertes Autormodell zugrunde gelegt, zielt der Editor eher auf die Präsentation eines edierten Textes; wird allerdings ein produktionsorientiertes Autormodell vorausgesetzt, zielt der Editor eher auf die Präsentation mehrerer Textstufen. Kurz gesagt: Die Editionsform leitet sich „vor allem aus den [autorbezogenen] Vorannahmen des Editors“ (S. 34) ab.

Den Kern der Hölderlin-Beiträge bilden die Ausführungen von Luigi Reitani, der vor dem Hintergrund bestehender Hölderlin-Editionen – insbesondere der historisch-kritischen Stuttgarter Ausgabe von Friedrich Beißner und der historisch-kritischen Frankfurter Ausgabe von Dietrich Eberhard Sattler – verschiedene Editionsbedingungen und -prinzipien seiner aktuellen und viel-

---

<sup>1</sup> Vgl.: **Nach Olympia** : Hölderlin und die Erfindung der Antike / Alexander Honold. - Berlin : Berlin : Verlag Vorwerk 8, 2002. - 244 S. : Ill., graph. Darst. ; 22 cm. - ISBN 3-930916-51-7 : EUR 19.00.

<sup>2</sup> **Werke** : kommentierte Ausgabe in vier Bänden / Nelly Sachs. - Berlin : Suhrkamp. - 21 cm [#1066]. - Bd. 1. Gedichte 1940 - 1950 / hrsg. von Matthias Weichelt. - 1. Aufl. - 2010. - 344 S. - ISBN 978-3-518-42156-7 : EUR 44.00. - Bd. 2. Gedichte 1951 - 1970 / hrsg. von Ariane Huml und Matthias Weichelt. - 1. Aufl. - 2010. - 426 S. - ISBN 978-3-518-42157-4 : EUR 44.00. - Rez.: **IFB 10-1**  
<http://ifb.bsz-bw.de/bsz316114189rez-1.pdf>

fach gepriesenen Hölderlin-Studienausgabe erläutert.<sup>3</sup> Der zu Recht gegen die großen Werkausgaben erhobene Vorwurf, daß mit der Gruppierung nach Gattungen die gattungsübergreifenden Sinnkomplexe zerstört würden, trifft Reitani's Edition nicht. Vielmehr unterstreicht er die Vorteile einer topographisch ausgerichteten Editions- methode, d.h. einer Gruppierung der Texte nach Entstehungs- und Publikationsorten. Ein wenig befremdet es allerdings am Rande, wenn Reitani im Verlauf seiner klaren und reflektierten Argumentation die These aufstellt, daß Hölderlin mit seiner extensiven Oden- dichtung eine Binnengattung aufgegriffen habe, „die von Goethe, Schiller oder den Romantikern nie praktiziert wurde“ (S. 40) - so als ob Goethe nie die **Oden an meinen Freund** und Schiller nie die Ode **An die Freude** geschrieben hätte.

Den besonderen Rang von Reitani's Edition betont auch Davide Giuriato, der am Beispiel des Gedichts **Hälfte des Lebens** zeigt, wie Reitani die viel- schichtigen Bedeutungsebenen über die Präsentation mehrerer Überset- zungen transparent zu machen versucht. Wenn schließlich auch Gunter Martens die Vorbildfunktion von Reitani's Ausgabe betont (S. 95), dann wirkt es fast bedauerlich, daß Marion Hiller diese Edition ausdrücklich nicht in ih- ren Textvergleich einbezogen hat (S. 61, Anm. 7). Anhand des Gedichts **Wie wenn am Feiertage...** erörtert sie die Textdarbietung des Gedichts in der Stuttgarter und Frankfurter Hölderlin-Ausgabe. Dabei kritisiert sie das „Primat der späteren Fassung“ (S. 67), das eine teleologisch denkende Herausgeberintention erkennen lasse und das die prinzipielle Vieldeutigkeit der Textgenese zu einer ungerechtfertigten Eindeutigkeit verkürze. Gleich- zeitig bilden sich latente Spannungen zu den Ausführungen von Martens heraus, der – ebenso wie Bodo Plachta an späterer Stelle (S. 190) - auf der etablierten Unterscheidung Hans Zellers von Befund und Deutung insistiert (S. 94).<sup>4</sup> Hiller dagegen spricht unter Rekurs auf die Kritik von Friedrich Wil- helm Wollenberg nur vom „sogenannten Befund“ (S. 65) und macht damit deutlich, daß jegliches ‚Befinden‘ über einen Textträger immer schon einen dezidiert interpretativen Gehalt besitzt.

Daß die am Beispiel Hölderlins verhandelten editorischen Fragen die glei- chen und doch ganz andere sein können, machen die Studien zu den Auto- ren des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts deutlich. Während Ute Oelmann mit Blick auf Stefan Georges ‚handgeschriebenes Buch‘ **Der Tep- pich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod mit einem Vorspiel** darlegt, inwiefern sich die Handschriften als Indikator für Georges Komposi- tion von Gedichtzyklen verwenden lassen, erörtert Kai Kauffmann die Poetik

---

<sup>3</sup> **Tutte le liriche** / Friedrich Hölderlin. Ed. tradotta e commentata e revisione del testo critico tedesco a cura di Luigi Reitani. Con uno scritto di Andrea Zanzotto. - 1. ed. - Milano : Mondadori, 2001. - CXXVIII, 1967 S. ; 18 cm. - (I meridiani). - ISBN 88-04-47407-6 : EUR 49.00.

<sup>4</sup> Vgl. **Befund und Deutung** : Interpretation und Dokumentation als Ziel und Methode der Edition / Hans Zeller. - In: Texte und Varianten : Probleme ihrer Edition und Interpretation / hrsg. von Gunter Martens und Hans Zeller. - München : Beck, 1971, S. 45 -89.

des Bruchstückhaften, die sich aus Rilkes *Duineser Elegien* ableiten lasse. Lothar Blum wiederum diskutiert anhand der historisch-kritischen Innsbrucker Trakl-Ausgabe Vor- und Nachteile des Einzelstellenkommentars und problematisiert das fragwürdige Leserbild, das mit der Auswahl bestimmter Kommentare gezeichnet werde.

Neben weiteren Beiträgen zu Rudolf Borchardt, Gottfried Benn, Paul Celan und Ernst Jandl, die hier nur summarisch genannt werden können, behandelt Bodo Plachta das lyrische Werk Bertolt Brechts. Am Beispiel dieses Überarbeiters par excellence und dieses „Meister[s] der Klebeologie“ (Hans-Joachim Bunge, S. 180) - ein Bonmot, das auf Brechts wiederholte Be- und Umarbeitungen seiner Typoskripte gemünzt ist -, skizziert Plachta die enormen Schwierigkeiten, die sich allein aus der dynamischen Arbeitsweise dieses Dichters ergeben. In Anlehnung an Erdmut Wizisla unterstreicht er, daß trotz der seit dem Jahr 2000 bestehenden **Großen kommentierten Berliner und Frankfurter Ausgabe** von Brechts Werken zentrale Desiderate der Brecht-Forschung nicht ausgeräumt sind: a) die Herstellung der authentischen Textgestalt einer beträchtlichen Reihe von Texten, b) die Rekontextualisierung vieler Texte, deren Kontext unkenntlich geworden ist, und c) die Darstellung der Prozeßhaftigkeit der Textbearbeitungen. Wenn folglich „Brechts Werk mit Hilfe traditioneller Vorstellungen und Verfahrensweisen editorisch [kaum] beizukommen ist“ (S. 182), dann zeigt dies einmal mehr, wie sehr jedes dichterische Werk der in diesem Sammelband vorgestellten Lyriker im Grunde eines eigenen Editionsmodells bedarf.

Die von Dieter Burdorf zusammengeführten, in ihrem Ansatz oftmals unterschiedlichen Beiträge bieten nicht nur exemplarische Vorschläge, wie mit der editorisch anspruchsvollen Gattung der Lyrik im Spannungsfeld von Edition und Interpretation umzugehen ist. Auch führen sie den hohen Grad editionstheoretischer Reflektiertheit vor Augen, der in der aktuellen Diskussion über die Möglichkeiten textkritischer Präsentation von moderner Lyrik erreicht worden ist. Gleichwohl bleibt zu bedenken, wie Lothar Blum am Ende seines Beitrags anmerkt, daß trotz der notwendigen Spezialisierung historisch-kritischer (Lyrik-)Ausgaben immer auch der Benutzer dieser Ausgaben bei ihrer Konzeption berücksichtigt werden sollte.

Nikolas Immer

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz322118026rez-1.pdf>